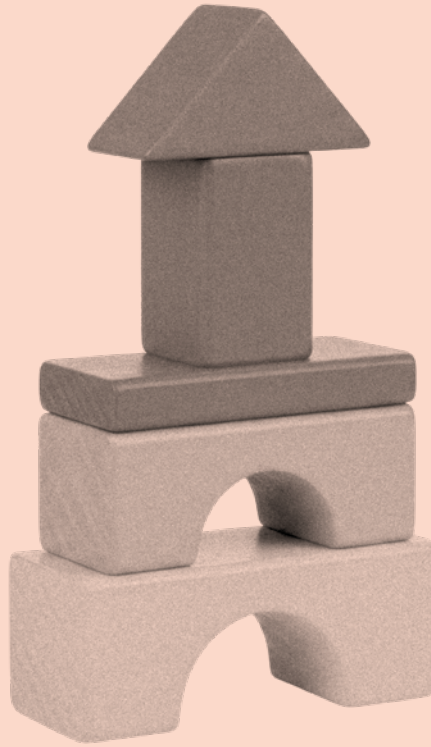




Frühe Bildung

IM ÜBERBLICK

Herausforderung

Es gilt, die Angebote früher Bildung weiter zu verbessern und zugleich die Qualität und die Arbeitsbedingungen in den Einrichtungen zu heben und abzusichern.

Analyse

Frühe Bildung wird in Vorarlberg zwar häufig genutzt, jedoch mit einer vergleichsweise kurzen täglichen Anwesenheitsdauer. Strukturelle Hürden wie Verfügbarkeit, Kosten oder die praktische Ausgestaltung der Angebote erschweren vielen Eltern die Nutzung. Zudem wird frühe Bildung teils als familiäre Aufgabe gesehen, Eltern nutzen deshalb institutionelle Angebote nur zurückhaltend.

Forderung

Die Arbeiterkammer Vorarlberg fordert die Entwicklung eines regionalen Aktionsplans gemeinsam mit allen Stakeholdern, um langfristig einen Rechtsanspruch auf niederschwellige, beitragsbefreite und qualitätsvolle frühe Bildung in Vorarlberg zu verankern.

Autor:innen



Linus A. Riedmann, B.A.

Linus Riedmann studierte Soziologie, Wirtschaft und Politik an der Zeppelin Universität Friedrichshafen und ist bildungspolitischer Referent der Arbeiterkammer Vorarlberg. Er begleitet die Grundlagenarbeit sowie die interessenpolitische Arbeit der Vorarlberger Arbeiterkammer insbesondere in den Feldern frühe Bildung sowie Erstausbildung.

Kontakt

linus.riedmann@ak-vorarlberg.at
www.vbg.arbeiterkammer.at



Dr. Christine Geserick

Christine Geserick studierte Soziologie, Psychologie und Ethnologie in Passau, Alliance (USA) und Münster. Sie promovierte im Fach Soziologie an der Universität Wien. Seit 2003 arbeitet sie als Senior Researcher am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien.

Kontakt

christine.geserick@univie.ac.at
www.oif.ac.at



Dr. Sabine Buchebner-Ferstl

Sabine Buchebner-Ferstl studierte Psychologie an der Universität Wien mit Promotion im Jahr 2006. Sie arbeitet seit 2001 als Senior Researcher am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien.

Kontakt

sabine.buchebner-ferstl@univie.ac.at
www.oif.ac.at

Impressum

Herausgeber:
AK Vorarlberg
Widnau 4
6800 Feldkirch
Österreich
T +43 (0)50 258-0
kontakt@ak-vorarlberg.at
ak-vorarlberg.at

Redaktion:
Linus A. Riedmann, B.A.
Abteilung Interessenpolitik,
AK Vorarlberg

Druck: Thurnher Druckerei GmbH,
6830 Rankweil
Stand: Juli 2026

Motivation der AK

Elementarpädagogik ist das Fundament unseres Bildungssystems – davon sind wir als Arbeiterkammer überzeugt. Eine hochwertige und flächendeckende Elementarbildung und –betreuung ermöglicht es Eltern in Vorarlberg erst, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Sie ist allerdings noch sehr viel mehr als das. Wie viel Unterstützung und Förderung bereits die Kleinsten erhalten, beeinflusst maßgeblich die schulische Laufbahn und die späteren Chancen im Erwerbsleben.

Im vorliegenden Policy Paper richten wir den Fokus auf die Elementarpädagogik und analysieren das elementare Bildungsangebot in Vorarlberg – von Angebot und Verfügbarkeit über Nutzung und Praktikabilität bis hin zu Kosten und Qualität der frühen Bildung. Ergänzend werden auch die Einstellungen der Vorarlberger Eltern zur frühen Bildung berücksichtigt.

Neben den wichtigsten Kennzahlen aus dem jüngsten Standortrating der Arbeiterkammer wird die Analyse durch Einschätzungen des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien ergänzt. Das ÖIF befasst sich im Rahmen seiner familienwissenschaftlichen Forschung bereits seit vielen Jahren mit Fragen der frühen Bildung und hat im Auftrag der Arbeiterkammer eine qualitative Studie zu den Hürden bei der Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungsangebote in Vorarlberg verfasst.

Herausforderung

Verpasste Chance frühe Bildung?

Vorarlberg weist eine sehr hohe Besuchsquote in elementaren Bildungseinrichtungen auf: Über 95 % 3- bis 5-jährigen Kinder besuchen 2024 einen Kindergarten oder eine andere Einrichtung der frühen Bildung.¹ Allerdings verbringen Kinder im Bundesländervergleich dennoch am wenigsten Zeit in institutioneller Frühbildung. Lediglich 13 % der Kindergartenkinder in Vorarlberg besuchen eine Ganztagsbetreuung, während der Österreichschnitt bei mehr als der Hälfte liegt. Die Förderung der Kleinsten ist in Vorarlberg somit noch immer vielfach Privatsache und nur in vergleichsweise geringem Ausmaß institutionalisiert.²

Aktuelle wissenschaftliche Studien zeigen, dass Kinder bei guter Qualität von institutioneller früher Bildung in ihrer Entwicklung profitieren. Darüber hinaus stellt ein niederschwelliger Zugang zu früher Bildung einen wichtigen Hebel für das wirtschaftliche Potenzial einer Region dar, denn sie ist ein zentraler Schlüssel für einen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt. Lediglich 4 % der Frauen mit Kindern im Alter zwischen zwei und fünf Jahren waren 2024 in Vorarlberg in Vollzeit erwerbstätig.³ Der Hauptgrund für Teilzeitbeschäftigung oder das Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt sind nach wie vor Betreuungspflichten.⁴ Wirtschaft, Arbeitnehmervertreter:innen und Politik ist mittlerweile bewusst, welch bedeutenden volkswirtschaftlichen Hebel flächendeckende frühe Bildung und Betreuung darstellt. Investitionen in frühe Bildung rechnen sich gleich mehrfach, sie entlasten Eltern und fördern die Kinder selbst. Der volkswirtschaftliche Nutzen wird je nach Studie und Modellrechnung verschieden, aber immer auf ein Mehrfaches der Investitionen geschätzt.⁵

Skepsis gegenüber institutioneller früher Bildung?

In einer der jüngsten Studie im Auftrag der Arbeiterkammer hat das Österreichische Institut für Familienforschung der Universität Wien wissenschaftlich untersucht, weshalb Eltern in Vorarlberg Frühbildungsangebote teilweise nicht oder nur eingeschränkt nutzen. Die Erkenntnisse lassen sich wie eine Landkarte der Hürden, Bedingungen und Herausforderungen lesen und helfen dabei, jene Handlungsfelder sichtbar zu machen, die einen wirklich niederschweligen Zugang zu früher Bildung bislang noch verhindern.

1 Statistik Austria, 2024/25, S. 91

2 Statistik Austria, 2024/25, S. 77

3 Statistik Austria nach (Geserick, Buchebner-Ferstl, 2025, S. 35)

4 Statistik Austria nach (Arbeiterkammer Vorarlberg, 2026, S. 57)

5 Petanovitsch, Schmid, 2023, S. 2



→ zur Langfassung der Studie „Bedingungen einer geringen Inanspruchnahme elementarpädagogischer Angebote“ des ÖIF.

Verschiedene Elterntypen: zwei Leitmotive

Die Studienautorinnen des ÖIF konnten zwei Leitmotive herausarbeiten, die jeweils der Wahl des Betreuungsrangements zugrunde liegen. Sie liefern eine Orientierung, welche Eltern aus welchen Gründen kaum oder keine elementarpädagogischen Angebote nutzen, und welche Bedürfnisse diese Familien haben.

Leitmotiv 1

Familiale Sorgearbeit aus Überzeugung

„Und wir haben halt gesagt, wenn wir Kinder kriegen, möchten wir das eigentlich selber schaukeln können und nicht alle anderen einspannen für unsere Kinder. Wir möchten, dass sie bei uns sind.“

Pia, Mutter von vier Kindern

Eltern, die dem Leitmotiv 1 zugeordnet wurden, sind der außerfamilialen Betreuung für Kinder gegenüber eher skeptisch eingestellt, vor allem wenn die Kinder noch klein sind. Sie betreuen ihre Kinder deswegen hauptsächlich in der Familie. Meist ist die Mutter die Hauptbetreuungsperson, manchmal engagieren sich die erwerbstätigen Eltern zu gleichen Teilen („zeitversetztes Doppelverdienermodell“), bei manchen helfen die Großeltern mit.

Diese Eltern gehören eher einem wirtschaftlich privilegierten Milieu an, man kann es „sich leisten“, „daheim“ zu sein – auch wenn dafür Entbehrungen in Kauf genommen werden, wie zum Beispiel der Verzicht auf Urlaube oder ein zweites Auto. Aber auch der Verzicht auf gemeinsame Zeit als Familie ist eine Entbehrung, die diejenigen Eltern hinnehmen, die sich Erwerb und Betreuung zeitversetzt aufteilen und deshalb weniger Zeit als gesamte Familie verbringen.

Leitmotiv 2

Strukturell-finanzielle Bedingungen und Hürden

Eltern, die dem Leitmotiv 2 zugeordnet wurden, sind elementarpädagogischen Angeboten gegenüber prinzipiell positiv eingestellt, nutzen sie aber nicht in dem Ausmaß, wie sie das gern würden – entweder weil keine Plätze verfügbar sind, weil diese als zu teuer empfunden werden oder weil man bereits schlechte Erfahrungen mit der Betreuungsqualität gemacht hat.

„Vollzeitbetreuung, das musst du dir finanziell leisten können. Dass sich das wirklich rentiert, dass du Vollzeit schaffen gehst, aber nebenher die Vollzeitbetreuung für zwei Kinder zahlst“.

Nina, Mutter von drei Kindern in einer Patchwork-Familie

Zu dieser Gruppe gehören typischerweise Eltern, für die die Erwerbstätigkeit einen hohen Stellenwert hat: entweder weil sie sinnstiftend ist, weil eine Erwerbstätigkeit als „einfach normal“ empfunden wird – aber besonders oft, weil sie unverzichtbar für das Familieneinkommen ist. Deshalb entstammen diese Eltern häufig einem finanziell weniger privilegierten Milieu. Sie können es sich nicht „leisten“, überhaupt die Frage zu stellen, ob ein Elternteil die Kinder „daheim“ betreut.

In den beiden Leitmotiven kommt zum Ausdruck, dass es nicht „die“ Eltern und „die“ Gründe gibt, die sie davon abhalten, Angebote der frühen Bildung zu nutzen. Während manche generell skeptisch sind, stehen anderen konkrete Hürden im Weg, was Platzangebot, Kosten oder Öffnungszeiten betrifft.

Analyse

Für eine gelingende, niederschwellige frühe Bildung sind mehrere Faktoren wichtig, die im folgenden Analyseteil beleuchtet werden. Ein ausreichendes und praktikables Angebot ist ebenso entscheidend wie Qualität und Vertrauen. All diese Aspekte werden im Folgenden analysiert.

Angebot & Nutzung

Angebot wächst kontinuierlich

In den vergangenen Jahren ist die Anzahl an elementaren Bildungseinrichtungen in Vorarlberg kontinuierlich gestiegen. Die Anzahl der Kindergärten hat sich von rund 250 im Jahr 2017 auf rund 290 im letzten Bildungs- und Betreuungsjahr erhöht. Ebenso ist die Anzahl an Kleinkinderinstitutionen von rund 140 auf rund 170 angestiegen.⁶ Darüber hinaus ist zu beobachten, dass das Angebot an Spielgruppen im selben Zeitraum rückläufig war – eine Verlagerung, die aufgrund der höheren personellen Anforderungen in diesen Einrichtungen aus Perspektive der Bildungsqualität durchaus begrüßenswert ist.

Überdurchschnittliche Besuchsquoten im Bundesvergleich

Mit dem Ausbau des Angebots ist auch die Nutzung früher Bildungsangebote in Vorarlberg und in ganz Österreich gestiegen. Während 1998 nur 0,4 % der unter Dreijährigen in Vorarlberg eine Einrichtung der Frühbildung besuchten (österreichweit 6,3 %), liegt dieser Anteil im Jahr 2024 bereits bei 37,1 %. Damit befindet sich Vorarlberg leicht über dem bundesweiten Durchschnitt von 34,8 %.

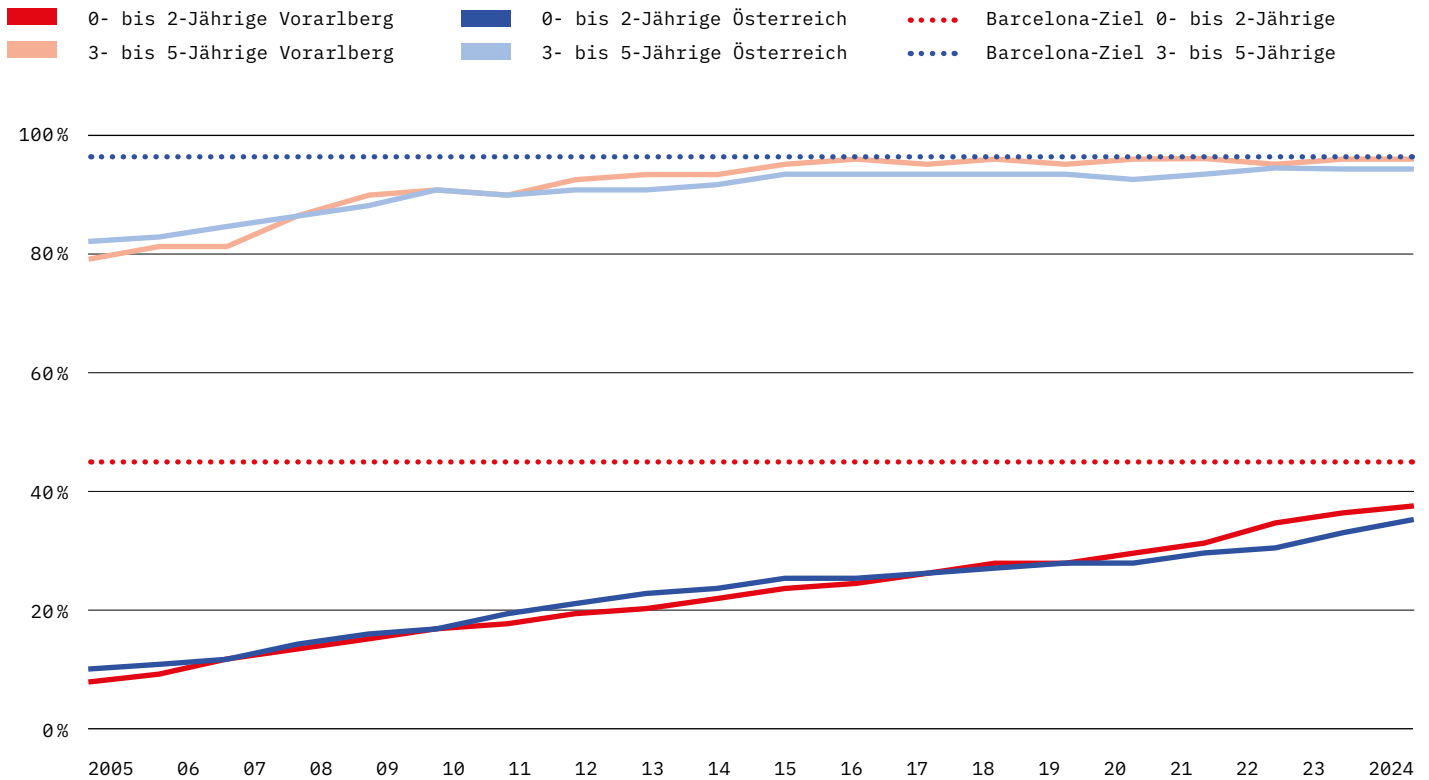
Auch bei den Drei- bis Fünfjährigen zeigt sich eine hohe Beteiligung: Im Jahr 2024 besuchen 95,6 % dieser Altersgruppe einen Kindergarten, womit Vorarlberg ebenfalls leicht über dem österreichweiten Durchschnitt von 94,3 % liegt.⁷

⁶ Arbeiterkammer Vorarlberg, 2026, S. 17

⁷ Statistik Austria, 2024/25, S. 90f.

Abbildung 1: Vorarlberger Kinder besuchen immer häufiger Einrichtungen der frühen Bildung

Besuchsquote im Zeitverlauf inklusive Darstellung der neuen Barcelona-Ziele 2005–2024



Quelle: Statistik Austria; Kindertagesheimstatistik 2024/25 S90f.

EU-Ziele sind für Vorarlberg in greifbarer Nähe

Bis 2030 soll Österreich die überarbeiteten Barcelona-Ziele der Europäischen Union erreichen. Diese sehen eine Besuchsquote von 45 % bei den unter Dreijährigen sowie 96 % bei den Drei- bis Fünfjährigen vor. Da die ursprünglichen Barcelona-Ziele für die unter Dreijährigen von Österreich nicht erreicht wurden, gilt derzeit formal ein reduziertes Ziel von rund 32 % in dieser Altersgruppe, das bereits erfüllt ist.

In Vorarlberg liegt die Betreuungsquote der unter Dreijährigen derzeit noch rund 8 Prozentpunkte unter dem (europaweiten, für Österreich nicht bindenden) Zielwert für 2030. Bei den Drei- bis Fünfjährigen ist die europäische Zielquote hingegen bereits nahezu erreicht.⁸

⁸ Arbeiterkammer Vorarlberg, 2026, S. 18

Vorarlberg hat im Bundesländervergleich mit Abstand geringste ganztägige Anwesenheit

Die Besuchsquote und die Anzahl der Einrichtungen können nur begrenzt darüber Auskunft geben, wie viel Zeit Kinder tatsächlich in Einrichtungen der elementaren Bildung verbringen. Daher lohnt es sich, auch die Anwesenheitszeiten der Kinder zu betrachten.

Abbildung 2: Vorarlberg mit Abstand auf dem letzten Platz bei ganztägigem Besuch

Anwesenheitsdauer der Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen im Bundesvergleich, 2025

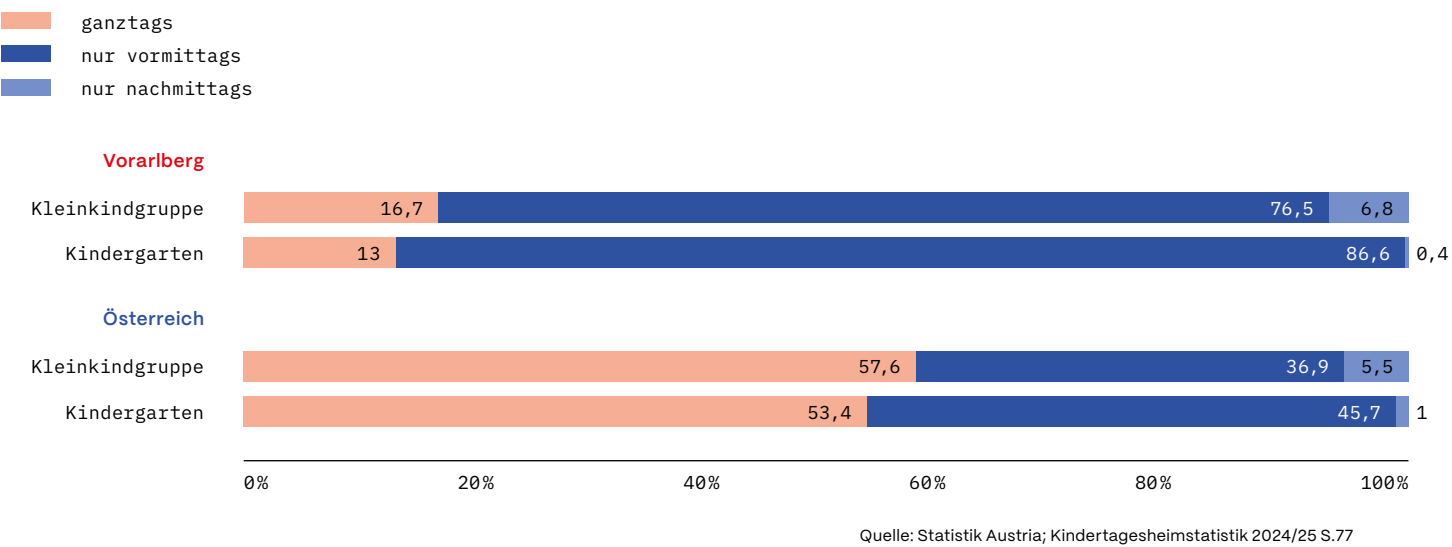


Abbildung 2 zeigt, ob Kinder frühkindliche Bildungseinrichtungen nur am Vormittag oder ganztägig besuchen. Diese Kennzahl ist für Vorarlberg besonders relevant: Mit nur 13 % der Kindergartenkinder in ganztägiger Kindergartenbetreuung liegt das Bundesland deutlich an letzter Stelle im Bundesländervergleich. Gleichzeitig ist der Anteil der Kindergartenkinder in Vormittagsbetreuung mit 86,6 % der höchste in Österreich. Auch bei den kleineren Kindern ist dieser Trend sichtbar.

Zu berücksichtigen ist, dass die Definition ganztägiger Betreuung zwischen den Bundesländern variiert. Dennoch sind die Ergebnisse aussagekräftig und spiegeln sich auch in der Nutzung von Mittagessen in den Einrichtungen wider.

Österreichweit nehmen mehr als drei Viertel (75,2 %) der Kinder in Kleinkindgruppen ein Mittagessen ein, während der Anteil in Vorarlberg mit 38,7 % deutlich niedriger ist. Auch bei den Kindergartenkindern bleiben nur 40,7 % zum Mittagessen; im Bundesländervergleich liegt Vorarlberg damit an vorletzter Stelle vor Tirol. Im österreichischen Durchschnitt ist es mehr als die Hälfte der Kindergartenkinder, die ein Mittagessen in Anspruch nimmt.

Insgesamt zeigt sich: Trotz überdurchschnittlich hoher Besuchsquoten verbringen Kinder in Vorarlberg im Vergleich zu anderen Bundesländern die geringste Zeit in Einrichtungen der frühen Bildung.⁹

9 Statistik Austria, 2024/25, S. 77

Vereinbarkeit und Praktikabilität wären gefragt

Voraussetzung für eine ganztägige Nutzung von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sind sogenannte VIF-konforme Öffnungszeiten. VIF-Konformität bedeutet die Vereinbarkeit mit einer Vollzeitbeschäftigung und setzt sich aus verschiedenen Indikatoren zu Öffnungszeiten und Schließtagen zusammen:

Vereinbarkeitsindikator

Familie und Beruf (VIF)

Der Vereinbarkeitsindikator Familie und Beruf (VIF) setzt sich aus vier Kennzahlen zusammen

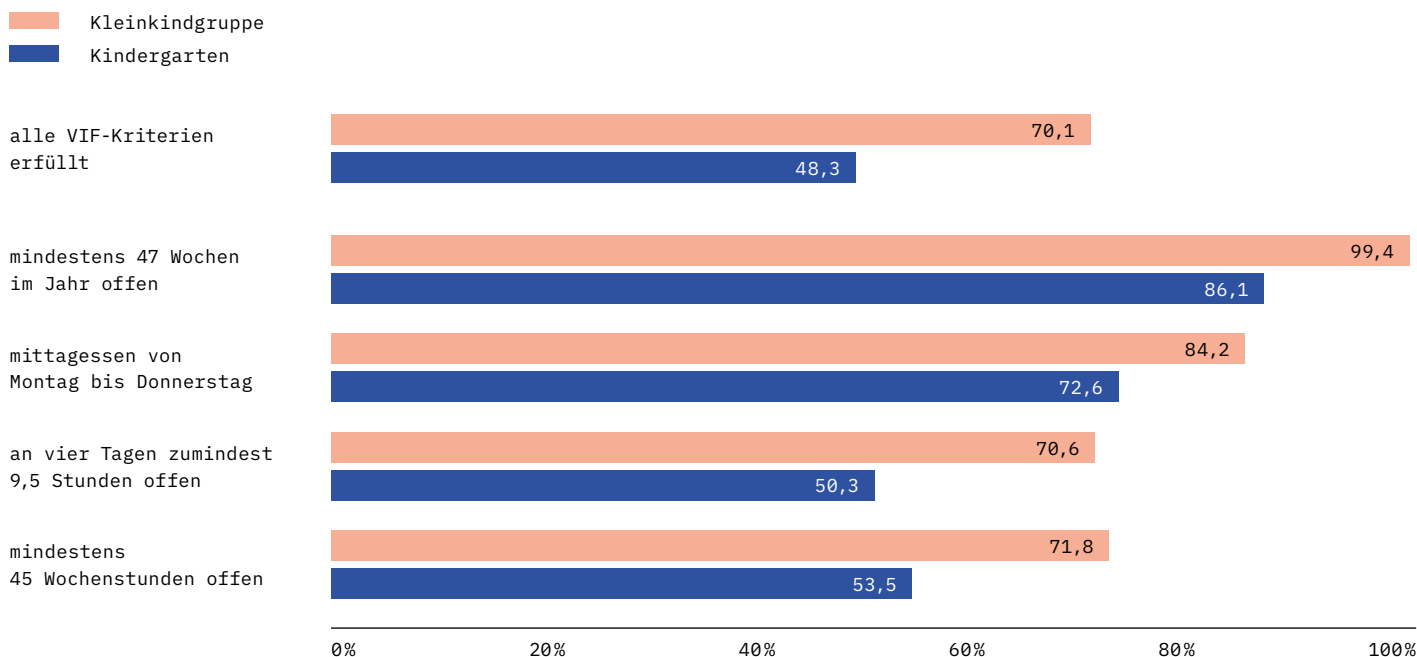
- Schließtage: mindestens 47 Wochen pro Jahr geöffnet
- Wochenstunden: mindestens 45 Stunden pro Woche geöffnet, werktags von Montag bis Freitag
- Tagesöffnungszeiten: an vier Tagen pro Woche mindestens 9,5 Stunden geöffnet
- Angebot von Mittagessen: an vier von fünf Werktagen (Montag bis Donnerstag) wird ein Mittagessen angeboten

Die Erfüllung der VIF-Kriterien ist dabei nicht nur für Vollzeitbeschäftigte essenziell. Vielmehr benötigen auch Teilzeitbeschäftigte häufig einen vollzeitkonformen Betreuungsplatz, um nicht nur vormittags für wenige Stunden arbeiten zu können.

Wie viele der Einrichtungen diese Kriterien tatsächlich erfüllen, ist in Abbildung 3 dargestellt.

Abbildung 3: Längst nicht alle Einrichtungen in Vorarlberg ermöglichen eine Vollzeitarbeit

Anteil der Einrichtungen in Vorarlberg, die VIF-Kriterien erfüllen, 2026



Quelle: AK Kinderbetreuungsatlas, eigene Berechnungen, Stichtag: 11.3.2026

Anmerkung: „VIF“ steht für „Vereinbarkeitsindikator für Familie und Beruf“

In der obersten Zeile von Abbildung 3 ist dargestellt, wie hoch der Anteil der Einrichtungen in Vorarlberg ist, die bereits voll VIF-konform sind, womit Vollzeitarbeit und Familie vereinbar sind. Bemerkenswert an Abbildung 3 ist, dass in Vorarlberg Kleinkindgruppen deutlich öfter vollzeitkonforme Öffnungszeiten anbieten als Kindergärten. Zur Interpretation der Daten ist essenziell, dass nicht alle Einrichtungen alle Kriterien in der Praxis erfüllen müssen; es genügt, wenn genügend vollzeitkonforme Plätze entsprechend der Nachfrage bestehen.

Inwieweit eine Lücke zwischen Angebot und Nachfrage bei den Öffnungszeiten besteht, hat 2023 die Arbeiterkammer Vorarlberg in einer Elternbefragung mit über 2.000 Teilnehmenden erhoben. Dabei wurde angegeben, dass Vorarlberger Eltern im Schnitt acht Stunden mehr Betreuung für ihre Kinder benötigen, als sie derzeit aus Kostengründen oder aus Gründen der Verfügbarkeit in Anspruch nehmen. Das ist ein Mismatch von rund 10 % zwischen Angebot und Nachfrage.¹⁰

Inwieweit sich die Angebotssituation oder die Nachfrage in den letzten Jahren verändert hat, müsste erneut erhoben werden.

AK Umfrage zur Kinderbetreuung in Vorarlberg

Inwieweit eine Lücke zwischen Angebot und Nachfrage bei den Öffnungszeiten besteht, hat die Arbeiterkammer Vorarlberg 2023 in einer Elternbefragung mit über 2.000 Teilnehmenden erhoben.



Scannen Sie den QR-Code und lesen Sie die vollständige AK Umfrage auf ak-vorarlberg.at.

Der Vorarlberger Versorgungsauftrag, ein Instrument mit Lücken

Der Versorgungsauftrag für Gemeinden regelt in Vorarlberg die als Minimum vorgeschriebenen Öffnungszeiten und die maximalen Schließtage. Dabei handelt es sich nicht um einen verbindlichen Rechtsanspruch, sondern um eine Verpflichtung der Gemeinden gegenüber dem Land, bei Bedarf der Eltern auch tatsächlich Plätze im Rahmen der Vorgaben bereitzustellen.

Die folgende Tabelle veranschaulicht dabei, inwieweit der Versorgungsauftrag die Gemeinden tatsächlich anhält, vollzeitkonforme Plätze anzubieten.

In Tabelle 1 wird deutlich, Kindergartenkinder müssten theoretisch in ganz Vorarlberg bei Bedarf vollzeitkonforme Plätze erhalten. In den Altersgruppen davor und danach ist der Versorgungsauftrag bei Weitem noch nicht mit einer Vollzeitarbeit vereinbar, beispielsweise bei den zweijährigen Kindern sowie für Volksschulkinder. In den Schulferien, für Kinder unter zwei Jahren und nach der Volksschule gibt es überhaupt keinen Versorgungsauftrag, der eine Bedarfsdeckung sicherstellen könnte. Diese Lücken gilt es zu schließen.¹¹

Tabelle 1: Vollzeit-Check für den Versorgungsauftrag

	VIF-Kriterien	Versorgungsauftrag Kindergarten	Versorgungsauftrag Kleinkindgruppe (nur Zweijährige)	Versorgungsauftrag Volksschule
tägliche Öffnungszeiten	mind. 9,5 Stunden (Mo bis Do)	mind. 10 Stunden	mind. 5 Stunden	mind. 8 Stunden
wöchentliche Öffnungszeiten	mind. 45 Stunden	mind. 50 Stunden	mind. 25 Stunden	mind. 40 Stunden
jährliche Schließtage	max. 25 Tage	max. 20 Tage	max. 20 Tage	max. 65 Tage
Mittagessensangebot	4 x pro Woche	5 x pro Woche	5 x pro Woche	5 x pro Woche

Quelle: Eigene Darstellung; Versorgungsauftrag nach KBBG.

10 AK Vorarlberg, 2023, S. 9
11 § 6 KBBG

Versorgungsauftrag aus Sicht der Eltern

Eltern machen zur Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen sehr unterschiedliche Erfahrungen. In der ÖIF-Interview-Studie war von „sehr dünn gesäten Betreuungsplätzen“ genauso die Rede wie von „genügend Plätzen bei uns im Dorf“. Ob das Angebot ausreichend ist, hängt dabei nicht immer von der Gemeindegröße ab, sondern offenbar vielmehr von der Prioritätensetzung und den Möglichkeiten auf lokaler Ebene.

Fehlende Flexibilität als Hürde

Für eine möglichst gute Passung zwischen Bedarf und Angebot führen die Gemeinden jedes Jahr im März eine Bedarfserhebung durch. Sie gibt den Eltern die „Gelegenheit zur Bekanntgabe ihres tatsächlichen Bedarfes“ für den darauffolgenden September.¹² Alle Beteiligten (Eltern, Gemeinde, Einrichtung) stehen damit vor der Herausforderung, Bedarf und Bereitstellung der Plätze in Einklang zu bringen. Für die Eltern kann diese Halbjahresfrist für die Planung ein sehr weiter Zeithorizont sein, vor allem, wenn das Kind noch sehr klein oder noch nicht einmal geboren ist.

„Also wir haben das extrem früh anmelden müssen. Wir haben am Anfang gelernt, dass es geheißen hat, man sollte eigentlich gleich, wenn man schwanger ist, einen Platz reservieren. Und das haben wir dann ein bisschen belächelt. Und wir haben dann, als sie vier oder fünf Monate alt war, haben wir uns dann angemeldet. Und da hat es dann geheißen: ‚Oh, da sind wir schon spät dran.‘ Wir haben jetzt auch nicht die Tage gekriegt, die wir gerne hätten für die Betreuung.“

Max, Vater einer einjährigen Tochter

Ähnliches gilt mit Blick auf die elterliche Erwerbssituation: Wenn beispielsweise ein Elternteil aus der Elternkarenz zurückkehrt und die neuen Arbeitszeiten noch nicht festgelegt sind, ist der zukünftige Bedarf schwer abzuschätzen.

„Also im März findet dann die Einteilung statt. Und im März habe ich aber noch nicht sicher gewusst, wo ich schaffe, wie viele Stunden, an welchem Tag. Und das hätte ich aber alles schon angeben müssen. Und es war dann ein bisschen so ein Hin und Her.“

Sofia, Mutter eines zweijährigen Sohnes

Die Bedarfserhebungen auf Gemeindeebene sind häufig ungenau und mit hohem Verwaltungsaufwand verbunden. Ein negativer Nebeneffekt der gemeindebasierten Bedarfszuteilung ist zudem die geringe Flexibilität bei der Wahl eines geeigneten Bildungs- und Betreuungsplatzes über Gemeindegrenzen hinweg – oft benötigen Eltern für ihr Kind einen Betreuungsplatz in der Nähe ihrer Arbeitsstelle und nicht in ihrer Wohngemeinde. Auch der Wunsch nach einer Einrichtung mit einem bestimmten pädagogischen Konzept kann eine Rolle spielen. Die AK schlägt daher bereits seit Längerem die Prüfung einer landesweiten Bedarfsschätzung auf Grundlage demografischer Daten vor. Dies würde es erleichtern, Bildungs- und Betreuungsplätze auch außerhalb der eigenen Wohngemeinde in Anspruch zu nehmen.

Kosten

Neben Flexibilität, Praktikabilität und Verfügbarkeit spielen die Kosten eine zentrale Rolle für den niederschweligen Zugang zu frühkindlicher Bildung und Betreuung. Doch wie hoch sind diese tatsächlich?

Höhe der Kosten

Die Tarifstruktur in Vorarlberg ist komplex. Unter anderem wird bei Elternbeiträgen und Förderungen häufig zwischen Halbtagsbetreuung (Vormittag) und Ganztagsbetreuung unterschieden.

Für eine Betreuung im Ausmaß von 35 Stunden pro Woche liegen die monatlichen Tarife¹³ laut aktuellem Tarifkorridor bei:¹⁴

- 402 bis 485 Euro für einjährige Kinder
- 297 bis 381 Euro für zweijährige Kinder
- 84 bis 97 Euro für dreijährige und vierjährige Kinder

Zusätzliche oder flexible Leistungen – wie längere Öffnungszeiten oder ein Mittagessen – sind häufig mit Mehrkosten verbunden. Insgesamt zeigt sich, dass die Kostenstruktur stark von Betreuungsumfang und Angebotsform abhängt. Im Unterschied dazu ist frühe Bildung in einigen anderen Bundesländern wie Wien, dem Burgenland oder Kärnten – ähnlich wie die Schulbildung – kostenlos.

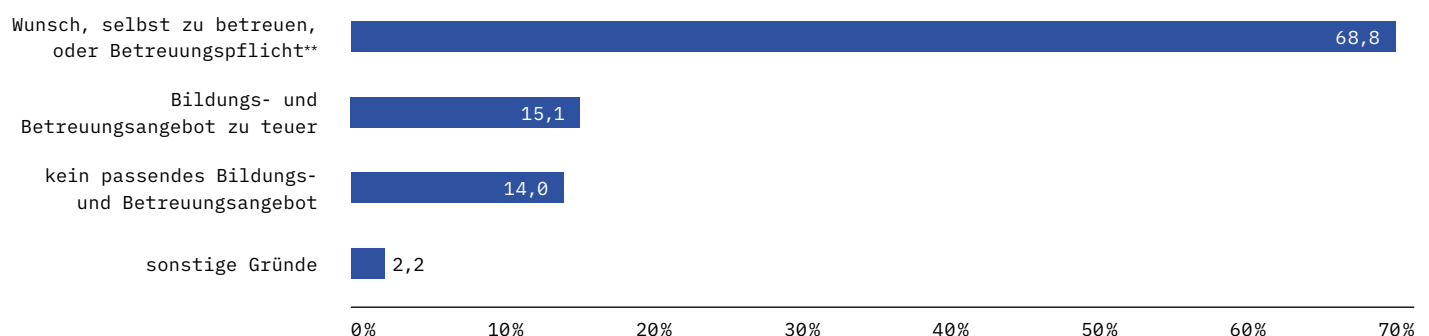
Kosten als Hürde für gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt

Die Nutzung frühkindlicher Bildung wird nicht allein von den Kosten bestimmt. Die Studie des ÖIF an der Universität Wien im Auftrag der Arbeiterkammer Österreich zeigt, dass auch andere Aspekte eine Rolle spielen. Dennoch weisen Daten der Statistik Austria auf die Bedeutung der Kosten hin: Für rund 15 % der Eltern sind – neben fehlenden Betreuungsangeboten – die Kosten der Kinderbetreuung bei zwei- bis fünfjährigen Kindern ein entscheidender Grund für Teilzeitbeschäftigung.

Unabhängig davon nennen rund 69 % der Vorarlberger Mütter als Hauptgrund für ihre Teilzeitbeschäftigung, dass sie ihre Kinder selbst betreuen möchten (siehe Abbildung 4). Die Auswertung macht deutlich, dass Kosten und Verfügbarkeit (siehe Abbildung 4) noch immer entscheidende Hürden bei der Nutzung früher Bildungsangebote darstellen und darüber hinaus wichtige Faktoren bezüglich der Teilnahme am Arbeitsmarkt sind.¹⁵

Abbildung 4: Betreuungskosten und Angebotslücken sind noch immer Gründe für Teilzeitbeschäftigung in Vorarlberg

Grund für Teilzeitbeschäftigung* bei Müttern mit 2- bis 5-jährigen Kindern in Vorarlberg, 2024



Quelle: Mikrozensus 2024 (Arbeitskräfteerhebung); Auswertung Geserick, Buchebner-Ferstl 2025* Teilzeit: bis 35 Stunden/Woche; Vollzeit: ab 35 Stunden/Woche
**3,8 Prozent gaben Betreuungspflichten an; 65 Prozent den Wunsch nach Selbstbetreuung.

¹³ Anmerkung: Die Tarife werden monatlich verrechnet, während sich die angegebenen Betreuungsstunden auf eine Wochenbasis beziehen

¹⁴ Tarifkorridor des Landes Vorarlberg 2026/27

¹⁵ Statistik Austria zit. in Arbeiterkammer Vorarlberg, 2026, S. 21

Frühe Bildung muss nicht nur leistbar sein, sondern überzeugen

In der ÖIF-Studie zeigt sich, dass Unzufriedenheiten mit den Kosten vor allem im Zusammenhang mit dem angebotenen Mittagessen oder mit der Nachmittagsbetreuung steht. Bei der grundsätzlichen Entscheidung, ob ein Betreuungsplatz überhaupt in Anspruch genommen werden soll, spielen die Kosten jedoch nicht die Hauptrolle. Die Leistbarkeit von früher Bildung ist zwar wichtig, aber nicht der einzige oder wichtigste Faktor dafür, dass Eltern sich für oder gegen die Inanspruchnahme entscheiden. Auch die Betreuungsqualität und erwerbsbezogene Motive der Eltern (z. B. Freude am Job) spielen eine Rolle.¹⁶

„Die Mamas möchten arbeiten, Vollzeit arbeiten, aber die Ausgaben gehen dann wieder in die Höhe. Weil, mittlerweile ist das Mittagessen auch richtig in die Höhe gegangen. Und dann gibt es eine extra Zusatzstunde, dann gibt es eine Nachmittagsbetreuung, wo man immer wieder zahlt, und so. Und dann sagt eben jeder: ‚Dann rentiert es sich gar nicht einmal so.‘“

Sevgi, Mutter von zwei Kindern und Kindergartenassistentin

Qualität & Vertrauen

Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders

Frühe Bildung kann soziale Teilhabe und Chancengleichheit besonders jener Kinder fördern, die aus benachteiligten Familien kommen oder besondere Bedürfnisse haben. Bisherige Studien zeigen jedoch, dass der Qualitätsaspekt der frühen Bildung bei diesen Kindern von besonderer Bedeutung ist. In Tests erzielten sie beim Besuch einer Einrichtung mit niedriger oder mittlerer Qualität besonders schlechte Ergebnisse in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung, auch im Vergleich zur ausschließlich familialen Betreuung.¹⁷

Soziale und sprachliche Durchmischung als Qualitätskriterium

Ein wichtiger Aspekt, den es dabei zu berücksichtigen gilt, ist die Durchmischung der Gruppe. Offenbar entwickeln sich benachteiligte Kinder in einem Setting mit guter sozialer Durchmischung besser als in homogenen Gruppen.¹⁸

„Ja, das ist auch ein Vorteil von (der) Spielgruppe. Weil, sie ist so klein, und ich denke, sie lernt die Sprache perfekt.“

Sarah, Kolumbianerin und Mutter von zwei Kindern

Vor allem zugewanderte Eltern mit nicht-deutscher Familiensprache beobachten, dass ihr Kind vom frühen Besuch einer elementarpädagogischen Einrichtung sprachlich profitiert. Dabei bewerten sie es durchaus kritisch, wenn eine elementarpädagogische Einrichtung einen sehr hohen Anteil an Kindern mit nicht-deutscher Erstsprache hat, „weil da die Sprache leider nicht so schnell gelernt werden kann“, sagte etwa eine an der ÖIF-Studie teilnehmende türkische Mutter.

Vertrauen als Schlüsselbegriff

Ein Begriff, der vielen Einstellungen und Entscheidungen zugrunde zu liegen scheint, ist das Vertrauen. Manchen Eltern fehlt das Vertrauen, ihre Kinder in „fremde Hände“ zu geben. Dies zeigt sich als Verunsicherung oder zumindest als Vorsicht, vor allem für Kinder im Säuglings- und Kleinkindalter, die sich sprachlich noch nicht gut äußern können:

„Bevor ein Kind sich nicht ganz so ausdrücken kann, fällt es mir schwer, es in eine Betreuung zu geben“, sagt eine Mutter.

Diese Aspekte berühren vor allem die Betreuungsqualität und die geglückte Interaktion zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind, aber auch mit den Eltern (sog. „Familienbezug“). Diese Kontakte sind jedoch nur dort möglich, wo genügend personelle Ressourcen zur Verfügung stehen.

„Der (Sohn) hat einen schlechten Tag und will bei der Verabschiedung nicht hin. Da nimmt sich jemand wirklich Zeit, holt den ganz in Ruhe ab. Und das geht halt nur, wenn man Leute hat.“

Felix, Vater von zwei Kindern

Strukturqualität als zentraler Hebel in Landeskompetenz

Im Rahmen der Landeskompetenzen spielen insbesondere strukturelle Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle, da sie die Grundlage für qualitativ hochwertige Bildungs- und Betreuungsarbeit bilden.

Dazu zählen unter anderem die Ausstattung der Einrichtungen, die Ausbildungsqualität des Personals sowie Faktoren wie Gruppengrößen und Betreuungsschlüssel. Diese Faktoren bestimmen maßgeblich die sogenannte Strukturqualität. Die Arbeiterkammer Vorarlberg hat diese Aspekte direkt beim Vorarlberger Bildungs- und Betreuungspersonal erhoben.

AK Personalbefragung

Was genau sich **Elementarpädagog:innen** wünschen und wo sie **Defizite** sehen, können Sie in der Lang- und Kurzfassung der Personalbefragung nachlesen.



Scannen Sie den QR-Code und lesen Sie die vollständige AK Personalbefragung auf ak-vorarlberg.at.

¹⁷ Beckh, Mayer, Berkic, Becker-Stoll, 2014, S. 73ff.

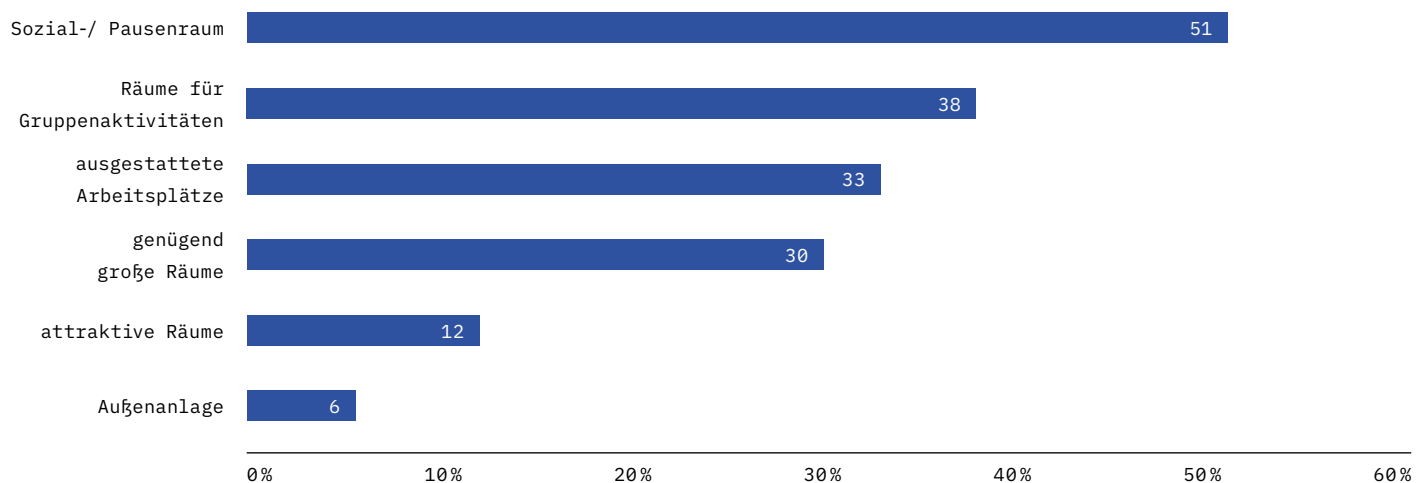
¹⁸ Melhuish et al. 2015

Einrichtungen der frühen Bildung werden teils als mangelhaft angesehen

In einer breiten Personalbefragung Anfang 2025 hat die AK Vorarlberg über ein Drittel der Pädagog:innen und Assistentenkräfte im Bildungs- und Betreuungsbereich erreicht. Das Ergebnis war durchwachsen. Während die Ausbildung und Weiterbildungen im Schnitt gut abgeschnitten – mit Ausnahme der finanziellen Anreize und Förderungen –, wurden Mängel in der Ausstattung sichtbar wie Abbildung 5 zeigt.¹⁹

Abbildung 5: Bildungs- und Betreuungspersonal sieht Mängel bei der Ausstattung

Fehlende oder mangelhafte Räume und Ausstattung



Quelle: AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025, S.47

¹⁹ AK Vorarlberg, 2025, S. 47

Zufriedenheit mit formalem Ausbildungsniveau

Die Personalbefragung zeigt, dass die meisten Berufsgruppen mit dem formalen Ausbildungsniveau grundsätzlich zufrieden sind. Eine vielfach diskutierte Akademisierung der Ausbildung zur Elementarpädagogin bzw. zum Elementarpädagogen wird zumindest vom Personal nicht überwiegend gewünscht und wäre in der praktischen Umsetzung mit erheblichem Aufwand verbunden.²⁰

Fehlende Mindeststandards der Assistenzausbildung

Welche Ausbildungsstandards für Assistenzkräfte sowie pädagogische Fachkräfte gelten, ist im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (KBBG) sowie in den dazugehörigen Verordnungen geregelt. Während die Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft unmittelbar gesetzlich festgelegt ist, existiert für die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte in Kleinkindgruppen eine gesonderte Verordnung mit Mindest-

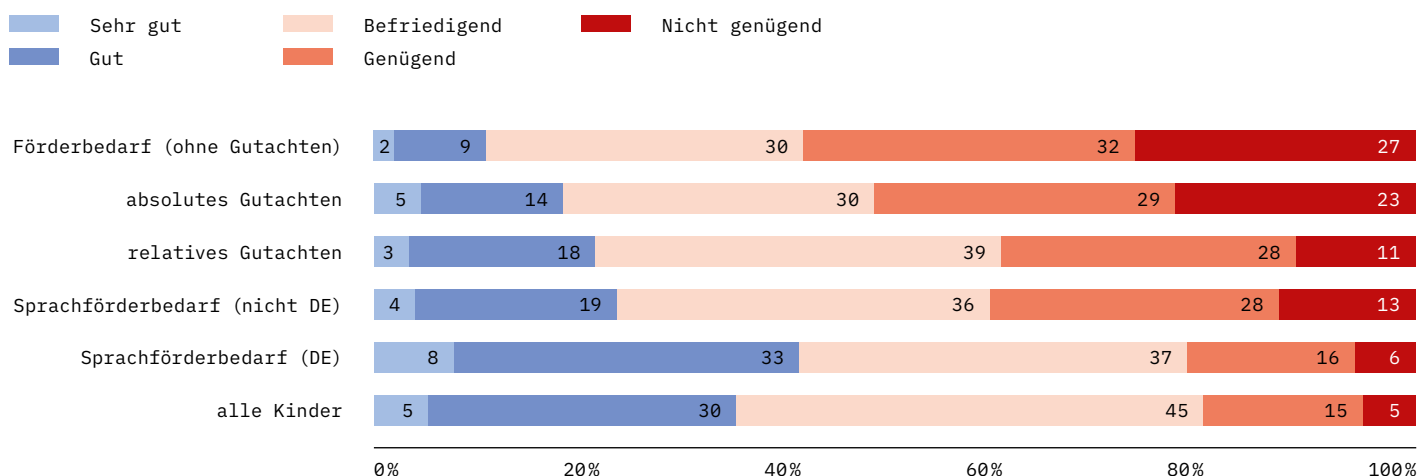
standards. Verbindliche gesetzliche Mindeststandards für Assistenzkräfte gibt es derzeit in Vorarlberg jedoch nicht. Deren Ausbildungsanforderungen sind lediglich in der Modellstellenverordnung geregelt und damit primär für die Gehaltseinstufung relevant. Die AK empfiehlt, die Gesetzeslücke im Sinne der Qualität zu schließen.

Bildungs- und Betreuungsqualität weiter ausbaufähig

Abbildung 6 zeigt, dass lediglich 35 % aller befragten Pädagog:innen und Assistenzkräfte zurückmelden, Kinder unter den derzeitigen Rahmenbedingungen im Allgemeinen „gut“ oder „sehr gut“ fördern zu können. Die Detailauswertung der Antworten macht zudem deutlich, dass mit wachsenden Bedürfnissen der Kinder die Förderfähigkeit in den Betreuungseinrichtungen sukzessive abnimmt. 20 % der Befragten geben sogar an, Kinder lediglich „genügend“ oder sogar „nicht genügend“ fördern zu können.

Abbildung 6: Förderung von Kindern im Schnitt nur „befriedigend“ möglich

Beurteilung der Fördermöglichkeiten von Kindern in Vorarlberger Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, 2025



Quelle: AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025, S.59

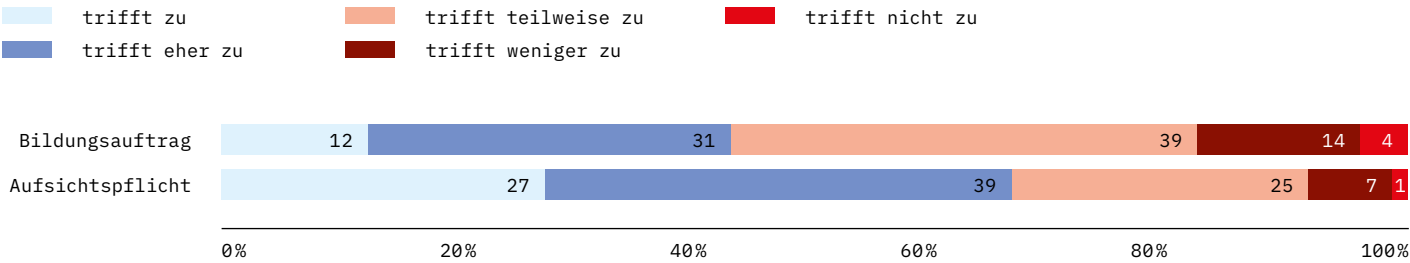
Anmerkung: Beurteilung anhand von Schulnoten durch Pädagog:innen und Assistenzkräfte

²⁰ AK Vorarlberg, 2025, S. 24ff.

Abbildung 7 zeigt, dass über die Hälfte der befragten Pädagog:innen zurückmeldet, ihren Bildungsauftrag teils nicht erfüllen zu können. Bei der Aufsichtspflicht sind es rund ein Drittel.¹⁰ Bildung, Förderung und Beaufsichtigung der Kinder sind die Kernaufgaben der Einrichtungen der frühen Bildung. Eine Nichterfüllung oder nur Teilerfüllung dieser Aufgaben aufgrund mangelhafter Rahmenbedingungen gilt es jedenfalls zu verhindern.

Abbildung 7: Bildungsauftrag und Aufsichtspflicht teils nicht erfüllbar

Erfüllung der Aufsichtspflicht und des Bildungsauftrages unter den aktuellen Rahmenbedingungen in Vorarlberg, 2025



Quelle: AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025, S.62f.
Fragestellung: Können Bildungsauftrag und Aufsichtspflicht ausreichend erfüllt werden?

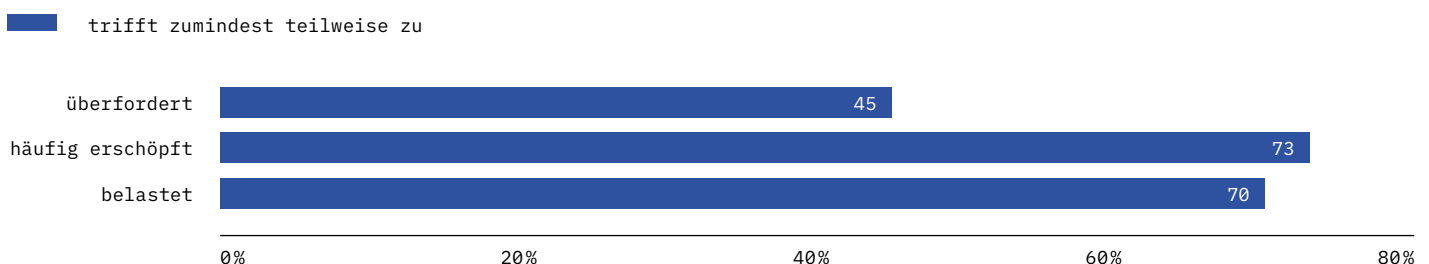
21 AK Vorarlberg, 2025, S. 59ff.

Belastung und Berufswechsel

Neben vorgegebenen Fragen konnte das Bildungspersonal auch schriftliche Rückmeldungen abgeben. Eine Auswertung dieser Zuschriften zeigt, dass Pädagog:innen und Assistenzkräfte sich vor allem wünschen, ihre Arbeit gut erledigen zu können. Viele geben an, häufig erschöpft oder psychisch und physisch belastet zu sein, wie Abbildung 8 zeigt.²²

Abbildung 8: Belastung und Erschöpfung unter dem Personal deutlich

Angaben zu teilweiser Belastung, Erschöpfung und Überforderung

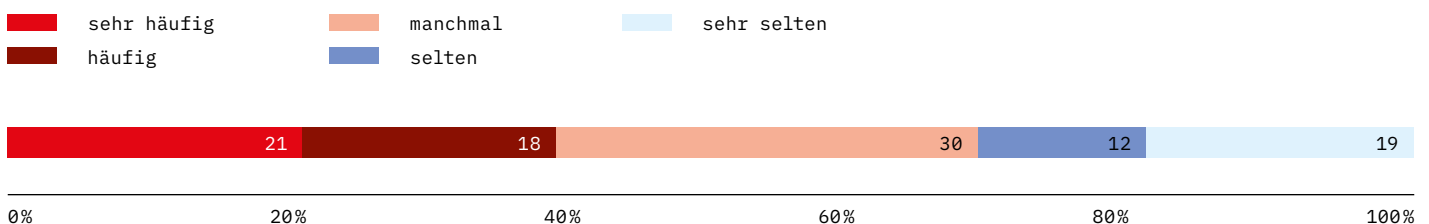


Quelle: AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025, S. 77

Die teils als unzureichend empfundenen Rahmenbedingungen und Arbeitsbedingungen führen zu den in Abbildung 9 angegebenen Ergebnissen: Rund 40 % der Befragten gaben an, innerhalb des letzten Jahres ernsthaft und häufig über einen Berufswechsel nachgedacht zu haben.²³

Abbildung 9: Erwägungen eines Jobwechsels keine Seltenheit

Erwägung eines Berufswechsels unter dem Bildungs- und Betreuungspersonal in Vorarlberg, 2025



Quelle: AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025, S. 76

Fragestellung: Wie oft dachten Sie innerhalb des letzten Jahres ernsthaft an einen Berufswechsel?

²² AK Vorarlberg, 2025, S. 77

²³ AK Vorarlberg, 2025, S. 76

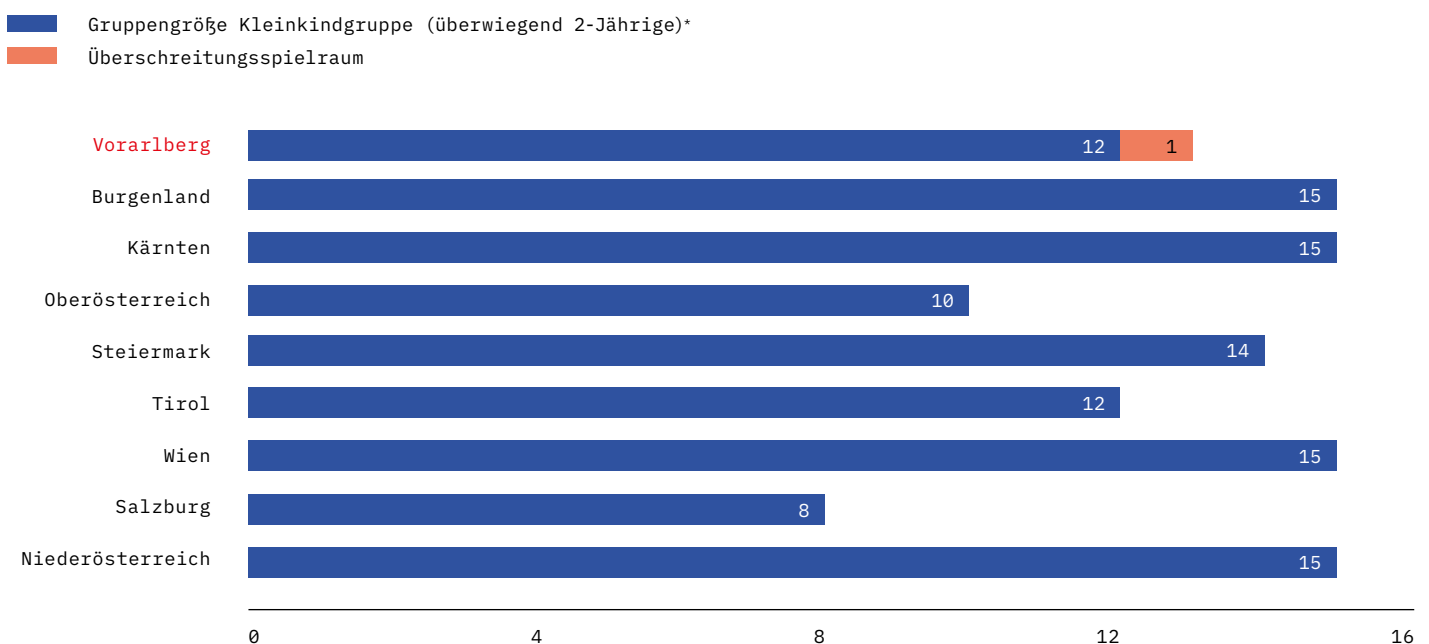
Gruppengröße & Betreuungsschlüssel

Die Qualität in Einrichtungen der frühen Bildung hängt von einer Vielzahl an Faktoren ab. Unmittelbaren Einfluss hat die Politik dabei insbesondere auf die sogenannte Strukturqualität – also auf die Rahmenbedingungen, die in den Gruppen vorherrschen. Maßgeblich sind dabei die maximalen Gruppengrößen in den jeweiligen Altersgruppen sowie der sogenannte Fachkraft-Kind-Schlüssel, der das rechnerische Verhältnis zwischen pädagogischen Fachkräften und betreuten Kindern angibt.

Abbildung 10 zeigt die maximal zulässige Gruppengröße in Kleinkindgruppen mit Kindern unter drei Jahren, Abbildung 11 jene in einer Kindergartengruppe mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Dabei wird deutlich, dass Vorarlberg bei den gesetzlichen Höchstgrenzen im Kindergarten – insbesondere unter Berücksichtigung der gesetzlichen Überschreitungsspielräume – im Bundesländervergleich im oberen Bereich liegt und vergleichsweise große Gruppen zulässt.

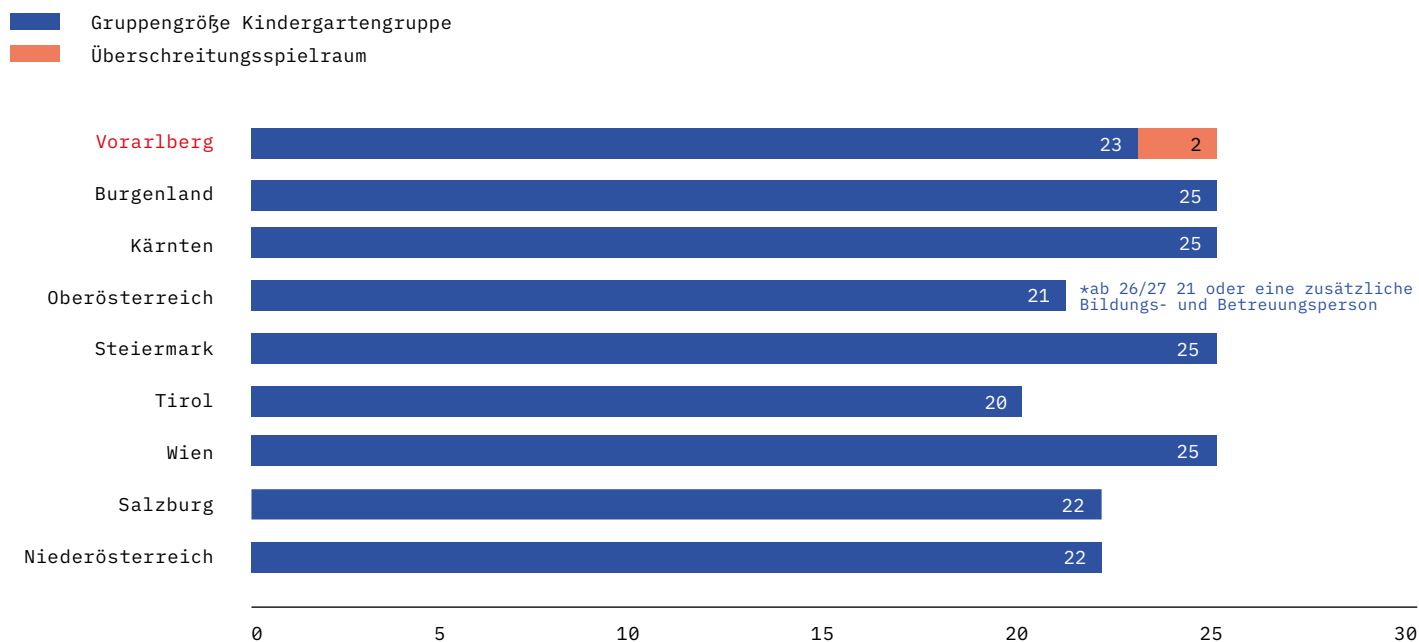
Während Vorarlbergs Maximalgrößen bei Kleinkindgruppen insgesamt im Mittelfeld liegen, gelten bei den unter Zweijährigen gute Standards.

Abbildung 10: Maximal zulässige Gruppengröße in Kleinkindgruppen im Bundesländervergleich



* Nur Vorarlberg: Eine Größe von 9 Kindern gilt bei Gruppen mit überwiegend unter 2-Jährigen.
Quelle: Vergleich der Landesgesetzgebung, eigene Darstellung

Abbildung 11: Maximal zulässige Gruppengröße in Kindergartengruppen im Bundesländervergleich



Quelle: Vergleich der Ländergesetzgebung, eigene Darstellung

Tabelle 2: Gesetzliche und gewünschte Gruppengröße

Gruppenkategorie	gesetzliche Vorgabe*	gewünschte Maximalgröße	gerundete Differenz Kinderzahl
Kleinkindgruppe			
0- und 1-Jährige	9 (+1)	6,0	3-4
überwiegend 2-Jährige	12 (+1)	8,4	4-5
Kindergartengruppe			
nur 3-Jährige	15 (+2)	11,7	3-5
2- bis 6-Jährige	15	12,7	2
3- bis 6-Jährige	23 (+2)	15,7	7-9
4- bis 6-Jährige	23 (+2)	17,4	6-8
inklusive Kindergartengruppe			
inklusive (erhöhter Förderbedarf) Kindergartengruppe mit 3- bis 6-Jährigen	20	12,7	7
inklusive (besonders erhöhter Förderbedarf) Kindergartengruppe mit 3- bis 6-Jährigen	16	10,8	5

*Die Landesverordnung über den Personaleinsatz und die Gruppengröße sieht vor, dass „aus besonderen Gründen, insbesondere zur Vermeidung eines außergewöhnlich hohen Aufwands“, die maximale Gruppengröße um ein bis zwei Kinder überschritten werden darf. Diese Regelung ist in Tabelle 2 in Klammern dargestellt.

Quelle: AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025 S.50

Tabelle 3: Gesetzlicher und gewünschter Betreuungsschlüssel

Altersgruppe	gesetzliche Vorgabe Betreuungsschlüssel	gewünschte Fachkraft-Kind- Relation	gerundete Differenz Kinderzahl je Betreuungsperson
Kleinkindgruppe			
0- und 1-Jährige	1:3	1:2,4	+1
überwiegend 2-Jährige	1:5	1:3,6	+1
Kindergartengruppe			
nur 3-Jährige	1:8	1:5,0	+3
3- bis 6-Jährige	1:13	1:7,0	+6

AK Vorarlberg; Personalbefragung Elementare Bildung; 2025, S.25

Betrachtet man die Angaben der Pädagog:innen, die in diesem Bereich arbeiten, wird deutlich, dass sowohl im Bundesländervergleich als auch im Abgleich mit den Wünschen des Personals Verbesserungspotenziale bei den derzeitigen Gruppengrößen in Vorarlberg bestehen. Auch beim Betreuungsschlüssel äußern Pädagog:innen den Wunsch, die zulässigen Maximalgrößen nach unten anzupassen, wie Tabelle 3 verdeutlicht. Die Daten der Personalbefragung zeigen, dass sich Pädagoginnen und Pädagogen eine Verbesserung der maximal zulässigen Höchstgrenzen wünschen. Die tatsächlich bestehenden Gruppengrößen und Betreuungsschlüssel werden vom Personal jeweils mit der Schulnote „befriedigend“ beurteilt.

Fachwelt empfiehlt ähnliche Schlüssel wie Vorarlberger Pädagog:innen

Der geforderte Betreuungsschlüssel der Pädagoginnen liegt dabei nahe an den Empfehlungen der Fachwelt. Die empfohlene Fachkraft-Kind-Relation (d.h. unmittelbare pädagogische Arbeit ohne Ausfallzeiten) liegt bei 1:2 für Kinder unter einem Jahr. Für Kinder zwischen einem und unter drei Jahren liegt sie bei 1:4. Für Kinder ab drei Jahren liegt sie bei 1:9.²⁴ In einer Studie des ÖIF wurde berechnet, dass lediglich zwei Drittel der Arbeitszeit für die tatsächliche pädagogische Arbeit aufgewendet werden, weswegen dieser Faktor bei der Personalausstattung zu berücksichtigen ist.²⁵

Reformpartnerschaft lässt auf kleine Verbesserungen hoffen

Im Rahmen der Österreichischen Reformpartnerschaft wurde eine Einigung auf österreichweit einheitliche Mindeststandards für den Personalschlüssel und die Gruppengröße erzielt. Für Kinder von null bis drei Jahren soll der Personalschlüssel innerhalb der nächsten 15 Jahre bundesweit auf 1:5 verbessert werden. In Kindergartengruppen ist eine schrittweise Verbesserung auf 1:11 vorgesehen. Die Gruppengröße soll in Kleinkindgruppen auf maximal 15 Kinder und in Kindergartengruppen auf 22 Kinder begrenzt werden.²⁶ Damit werden die Vorarlberger Standards im Kindergartenbereich leicht verbessert, während die Anforderungen für Kleinkindgruppen bereits heute erfüllt werden.

Auch wenn österreichweit einheitliche Mindeststandards grundsätzlich sehr zu begrüßen sind, bleiben sie hinter den fachlichen Empfehlungen zurück.

24 Arbeitsgruppe Frühe Bildung 2024

25 Baierl, Kapella, Hornung 2026

26 Bundesministerium für Bildung, 2026

Einstellungen der Eltern

Ob und in welchem Ausmaß Familien frühkindliche Bildungs- und Betreuungsangebote nutzen, ist immer auch eine Frage von persönlichen Einstellungen.

Österreich skeptisch gegenüber mütterlicher Erwerbstätigkeit

Hier zeigte die Europäische Wertestudie aus 2017/18, dass die österreichische Bevölkerung stark an traditionell geprägten Vorstellungen festhält, wenn es um die Rolle der Frau als Mutter geht. So stimmen 47 % der Befragten der Aussage zu, dass Kinder darunter leiden, wenn ihre Mutter berufstätig ist, und 57 % sehen das Familienleben durch die Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen beeinträchtigt. Diese Zustimmungsraten liegen deutlich über jenen in Nordeuropa (dort zwischen 11% und 16 %) und positionieren Österreich im Vergleich von 33 Ländern unter jenen zehn mit der stärksten Erwerbsskepsis.

Besonders traditionelles Frauenbild in Vorarlberg

Die aktuellen Daten des internationalen „Generations and Gender Programme“ (GGP 2022/23) weisen in eine ähnliche Richtung. Im Vergleich zu sechs anderen Ländern (Großbritannien, Tschechien, Estland, Dänemark, Norwegen, Schweden) ist die Zustimmung zur Aussage „Ein Kind, das noch nicht zur Schule geht, leidet unter der Erwerbstätigkeit der Mutter“ in Österreich am weitesten verbreitet. Mehr als jede vierte Frau (26,6 %) und sogar 43,6 % der Männer stimmen dieser Aussage zu.

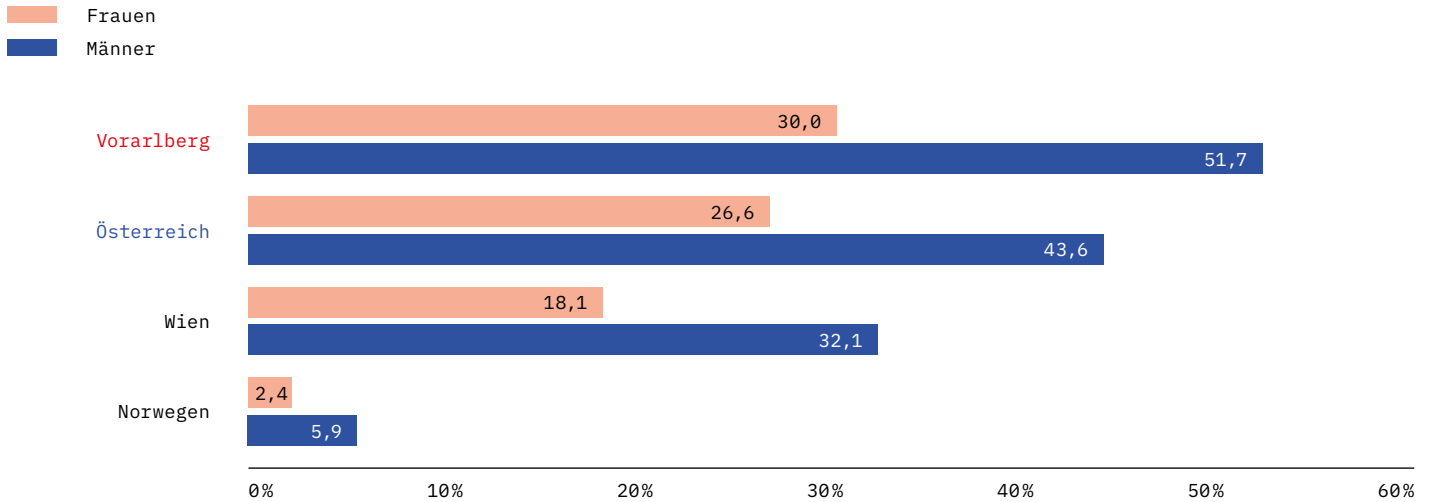
Vergleicht man die Ergebnisse auf Bundesländerebene, so zeigt sich, dass diese Auffassung österreichweit in Vorarlberg die höchsten Zustimmungswerte erzielt: Jeder zweite Mann (52 %) und fast jede dritte Frau (30 %) in Vorarlberg ist der Meinung, dass ein Vorschulkind unter der Erwerbstätigkeit seiner Mutter leidet. Vorarlberg ist damit das Bundesland mit der österreichweit kritischsten Einstellung zur mütterlichen Erwerbstätigkeit. Abbildung 12 zeigt außerdem die Zahlen für Norwegen und Wien, die im Vergleichskontext (Länder bzw. Bundesländer) jeweils am anderen Ende der Zustimmungsskala stehen. Das heißt, dort bewertet man die mütterliche Erwerbstätigkeit deutlich positiver.²⁶

Jeder zweite Mann und fast jede dritte Frau in Vorarlberg ist der Meinung, dass ein Vorschulkind leidet, wenn seine Mutter erwerbstätig ist.

Abbildung 12: Mütterliche Erwerbstätigkeit wird in Vorarlberg besonders kritisch gesehen

Zustimmungswerte zur Aussage:

„Ein Kind, das noch nicht zur Schule geht, leidet unter der Erwerbstätigkeit der Mutter.“



Quelle: GGP 2022/23 Auswertung Geserick, Buchebner-Ferstl 2025
Anmerkung: Norwegen wurde als Spitzenreiter als Referenz ausgewählt; Altersgruppe 18–59 Jahre

Im Rahmen des GGP wurde außerdem erfragt, wie viele Stunden die Mutter eines zweijährigen Kindes erwerbstätig sein sollte. Die Frage lautete konkret: „**Stellen Sie sich eine Familie mit Mutter, Vater und einem zweijährigen Kind vor. Wie viele Stunden pro Woche sollte die Mutter berufstätig sein?**“ In der nachfolgenden Abbildung sind die Angaben der Befragten aus den Ländern Österreich und Dänemark exemplarisch gegenübergestellt.

Zwischen den beiden Ländern zeigen sich eklatante Unterschiede: In Österreich wird überwiegend, d. h. von mehr als zwei Dritteln, eine mütterliche Wochenarbeitszeit von maximal 20 Stunden als angemessen erachtet, was dem klassischen Teilzeitausmaß entspricht.

Dass die Mutter eines zweijährigen Kindes einer Vollzeitbeschäftigung (36–40 Stunden) nachgeht, stellt hingegen für weniger als 6 % der Respondent:innen den Idealfall dar. Ganz im Gegensatz dazu steht Dänemark, wo über 40% der Frauen und sogar knapp 60% der Männer für die mütterliche Vollzeitbeschäftigung plädieren und ein Erwerbsausmaß von maximal 20 Wochenstunden nur von einem geringen Prozentsatz (7,7 % der Frauen und 10,2 % der Männer) als ideal betrachtet wird. Differenziert man die österreichbezogenen Ergebnisse nach Bundesland, ist es wiederum Vorarlberg, das hinsichtlich der mütterlichen Erwerbstätigkeit am stärksten traditionell geprägt ist: 82,8 % der Frauen und sogar 87,5 % der Männer finden ein Ausmaß von maximal 20 Erwerbsstunden für Mütter am geeignetsten.²⁷

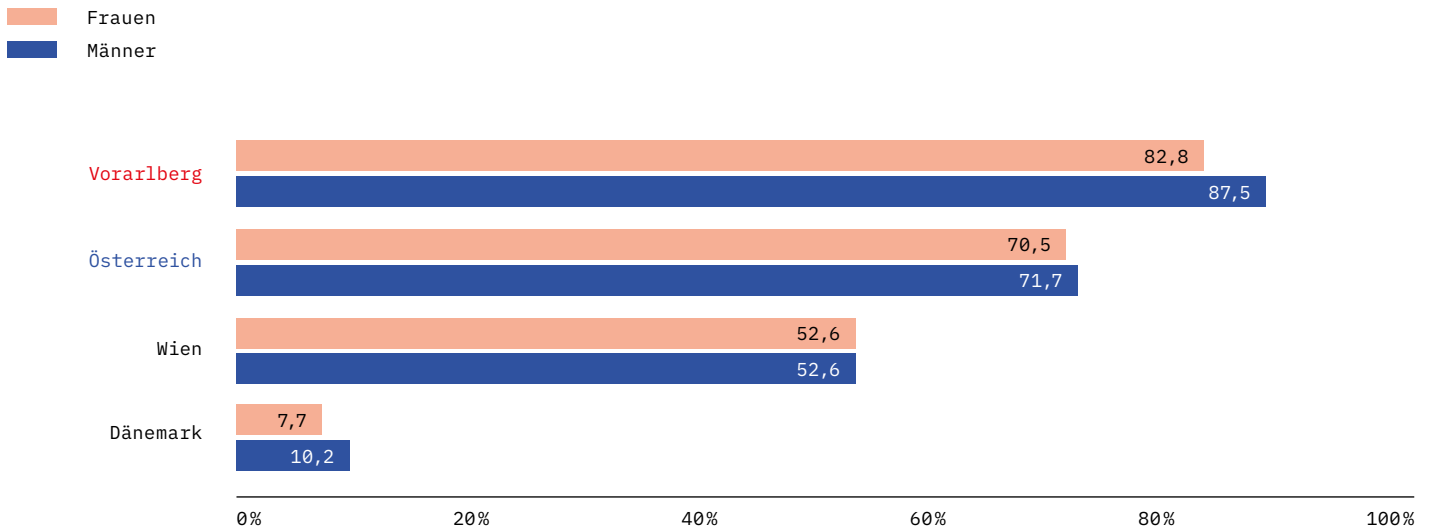
Vorarlberg ist im Übrigen auch das einzige Bundesland, in dem der Median²⁸ der idealen Erwerbsstundenzahl nicht bei 20, sondern lediglich bei 16 Wochenstunden liegt.

²⁷ Geserick, Buchebner-Ferstl 2025

²⁸ Anmerkung: Jeweils die Hälfte plädiert für mehr bzw. für weniger Wochenstunden.

Abbildung 13: Erwartungen an das Erwerbsaumaß der Mütter besonders niedrig

Anteil der Befragten, die mit „20 Stunden oder weniger“ auf folgende Frage antworteten:
„Stellen Sie sich eine Familie mit Mutter, Vater und einem 2-jährigen Kind vor. Wie viele Stunden pro Woche sollte die Mutter berufstätig sein?“



Quelle: GGP 2022/23 Auswertung Geserick, Buchebner-Ferstl 2025
Anmerkung: Dänemark wurde als Spitzenreiter als Referenz ausgewählt.

Eltern-Sein: widersprüchliche gesellschaftliche Erwartungen

Eltern leben heute in einer Gesellschaft, die hohe und teils sogar widersprüchliche Erwartungen an sie hat. Obwohl der Wert der frühen elementarpädagogischen Bildung für Kleinkinder zunehmend anerkannt wird, bestehen weiterhin Vorbehalte. Das zeigt nicht zuletzt unsere Sprache: Das Kind wird „abgegeben“, „weggegeben“, es wird „fremdbetreut“ oder (auf Vorarlbergerisch) „verstellt“. Diese Begriffe implizieren, dass das Kind an einen Ort gebracht wird, wo es eigentlich nicht sein sollte, und auch, dass Eltern damit ihre Verantwortung abgeben.

Dass Eltern dabei ziemlich unter Druck geraten, zeigen die Interviews in der ÖIF-Studie. Besonders Mütter erfahren Kritik von allen Seiten: Die, die ihr Kind selbst betreuen, gelten schnell als „Gluckenmütter“, die Erwerbstätigen sind „Karrierefrauen“. Und auch die „gemütliche Mutter“ kam als negatives Bild in den Interviews vor. Das sei eine Mutter, die „daheimhockt und ihr Kind trotzdem weggibt“ und lieber „gemütlich einen Kaffee nimmt“. Wie also können Mütter es eigentlich „richtig“ machen?

„Mache ich es richtig? Mache ich es nicht richtig? Auf wen kann ich mich verlassen? Wo kann ich drauf vertrauen? Weil, es gibt so viele unterschiedliche Meinungen, ab wann wäre die Betreuung gut? Ab wann ist sie notwendig?“

Nora, drei Kinder zwischen 0 bis 9 Jahren

Forderungen

Der Analyseteil macht deutlich, welche Handlungsfelder politisch adressiert werden müssen, um frühe Bildung niederschwelliger zugänglich zu machen. Dabei sind neben dem Angebot und der Praktikabilität insbesondere die Leistbarkeit, die Qualität sowie die Einstellungen der Eltern gegenüber institutioneller früher Bildung entscheidende Faktoren dafür, ob und in welchem Ausmaß entsprechende Angebote genutzt werden.

Abbildung 14 veranschaulicht diese Hürden und zeigt auf, mit welchen politischen Maßnahmen sie gezielt adressiert und abgebaut werden können.

Abbildung 14: Herausforderungen und Handlungsempfehlungen für ein niederschwelliges Elementarbildungsangebot

Ableitung aus den Ergebnissen der ÖIF-Studie „Bedingungen einer geringen Inanspruchnahme elementarpädagogischer Angebote“

Leitmotiv

Familiäre Sorgearbeit aus Überzeugung

Strukturell-finanzielle Bedingungen und Hürden

Bedingungen bzw. Hürden

Einstellungen

Qualität

Leistbarkeit

Angebot

Praktikabilität

Handlungsfelder

Aufklärung und Bewusstsein

- Rollenbilder diskutieren
- partnerschaftliche Aufteilung Erwerbs- und Care-Arbeit
- Nutzen früher Bildung

Qualität

- Rahmenbedingungen verbessern
- Personal bestmöglich ausbilden und fördern

Niederschwelliges Angebot

- Kosten senken
- Angebot ausbauen
- Flexibilisierung und Vereinfachung

Beispiele für Maßnahmen

- Bewusstsein für positive Potenziale früher Bildung schaffen
- Rollenbilder thematisieren
- Möglichkeiten zur partnerschaftlichen Aufteilung Erwerb- und Care-Arbeit

- Gruppengröße und Betreuungsschlüssel
- Personal entlasten
- Berufsbild und Standards für Assistenzkräfte

- Rechtsanspruch auf kostenlose und flächendeckende elementare Bildung
- soziale Staffelung und Versorgungsauftrag ausbauen
- Platzwahl außerhalb der Gemeinde vereinfachen

Quelle: eigene Darstellung

Angebot & Praktikabilität

Obwohl das Angebot an frühen Bildungs- und Betreuungsplätzen in den letzten Jahren deutlich ausgebaut wurde, sind weder das tatsächliche Angebot noch der bestehende Versorgungsauftrag flächendeckend vollzeitkonform ausgestaltet. Zudem ist das System aufgrund der Bedarfserhebung und des gemeindebasierten Versorgungsauftrags für Eltern in der Praxis häufig unflexibel, insbesondere hinsichtlich der Wahl des Bildungsstandortes. Daher empfiehlt die Arbeiterkammer Vorarlberg folgende Maßnahmen:

→ **Stufenweiser Plan zur Ausweitung des Versorgungsauftrags mit dem Ziel eines Rechtsanspruchs auf VIF-konforme Elementarbildung und Betreuung ab dem ersten Geburtstag**

Der derzeitige Versorgungsauftrag sollte schrittweise auch auf Kinder ab dem ersten Geburtstag ausgeweitet werden. Zudem sollte auch für Kinder unter drei Jahren sowie für Volksschulkinder eine VIF-konforme (vollzeitkompatible) Bildung und Betreuung im Rahmen des Versorgungsauftrags sichergestellt werden. Umsetzungsmaßnahmen sollten in einem regionalen Aktionsplan gut geplant und schrittweise umgesetzt werden.

→ **Rechtsanspruch statt Versorgungsauftrag**

Derzeit liegt die Verantwortung für die Umsetzung des Versorgungsauftrags bei den Gemeinden. Die Arbeiterkammer empfiehlt einen landesweiten, echten Rechtsanspruch auf frühe Bildung und Förderung. Dadurch würden Verantwortlichkeiten und Zielsetzungen des Landes klar definiert und öffentliche Träger bei der Umsetzung nicht allein gelassen werden.

→ **Flexibilisierung der Betreuungsplätze durch landesweite Bedarfskalkulation**

Bedarfserhebungen in den einzelnen Gemeinden sind wohnortgebunden, aufwendig und oft ungenau. Die AK empfiehlt die Prüfung alternativer landesweiter Kalkulationsmethoden.

Leistbarkeit

Während sowohl die qualitative Studie des ÖIF als auch die Zahlen der Statistik Austria zeigen, dass Kosten nicht der alleinige Faktor für die Nutzung bzw. nicht Nutzung früher Bildungsangebote und die Arbeitsmarktbeteiligung sind, spielen sie dennoch eine bedeutende Rolle. Für die Arbeiterkammer Vorarlberg ist klar, dass frühe Bildung genauso Teil des Bildungssystems ist wie schulische Bildung. Der kostenlose Zugang zu institutioneller früher Bildung ist daher eine zentrale Forderung der Arbeiterkammer Vorarlberg. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Entscheidung darüber, ob und vor allem in welchem Ausmaß Kinder institutionelle Förderung erhalten, nicht von der finanziellen Situation des Elternhauses abhängt.

→ **Weiterentwicklung der sozialen Staffelung hin zu einer beitragsbefreiten frühen Bildung ab dem ersten Geburtstag**

In Vorarlberg wird die Höhe der Betreuungskosten durch Tarifkorridore geregelt. Familien mit geringem Einkommen profitieren von der sozialen Staffelung. Die AK setzt sich für eine schrittweise Ausweitung dieser sozialen Staffelung mit dem Ziel einer beitragsbefreiten frühen Bildung und Betreuung ein. Damit würde auch die komplexe administrative Abwicklung der Tarifvergünstigungen entfallen. Das spart Eltern Zeit und Aufwand sowie der öffentlichen Hand Verwaltungskosten.

→ **Keine Differenzierung zwischen Vormittags- und Nachmittagsbetreuung**

Die Tarifkorridore unterscheiden häufig zwischen Vormittags- und Nachmittagsbetreuung, mit dem Effekt geringer ganztägiger Nutzung. Die Arbeiterkammer empfiehlt, keine unterschiedlichen Tarife für Vor- und Nachmittagsbetreuung anzuwenden.

→ **Keine Zusatzkosten für Ferienbetreuung und flexible Beginn- und Endzeiten**

Besonders bei erweiterten Betreuungszeiten, über Mittag oder während der Ferien entstehen für Eltern teilweise zusätzliche Kosten. Die Arbeiterkammer empfiehlt eine Beitragsbefreiung auch für diese Leistungen innerhalb der VIF Kriterien oder zumindest in einem ersten Schritt eine kostengünstige und einfache Pauschalabrechnung.

Qualität

Die Qualität zu verbessern und das Vertrauen zu stärken, ist entscheidend. Die Ergebnisse der ÖIF-Studie sowie der Personalbefragung sprechen eine eindeutige Sprache: Qualität ist der entscheidende Faktor in frühen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Durch Investitionen in bestmögliche Rahmenbedingungen in den Gruppen sowie durch die Verbesserung der Ausbildungsanforderungen im Assistenzbereich kann nicht nur eine bessere Förderwirkung erzielt werden. Gleichzeitig kann dadurch auch das Vertrauen der Eltern gestärkt werden. So lassen sich jene Vorbehalte gegenüber außerfamiliärer Betreuung adressieren, die einem Besuch von Einrichtungen der frühen Bildung häufig entgegenstehen.

→ Entlastung der Pädagog:innen durch die Förderung von Unterstützungspersonal und notwendiger Ausstattung

Derzeit fördert das Land lediglich Betreuungspersonen, also Personalgruppen, die primär pädagogisch in der Bildung und Betreuung der Kinder tätig sind. Die AK empfiehlt, die Förderung auf alle unterstützenden Berufsgruppen im Bereich der frühen Bildung und Betreuung auszuweiten. Dadurch können pädagogische Ressourcen entlastet und freigemacht werden, ohne ausschließlich auf neu ausgebildete Pädagog:innen angewiesen zu sein.

→ Klares Berufsbild und verbindliche Standards für Assistenzkräfte

Die Arbeiterkammer empfiehlt die Ausarbeitung gesetzlicher Mindeststandards für die Ausbildung von Assistenzkräften auf Landesebene sowie idealerweise bundesweit einheitliche Mindeststandards für diese Berufsgruppe. Auch für Helfer:innen sollten verbindliche Mindeststandards eingeführt werden. Die aktuellen Vorstöße durch die Reformpartnerschaft und die Bundesregierung zur Einführung eines einheitlichen Berufsbilds sowie von Ausbildungsstandards wird ausdrücklich begrüßt. Eine entsprechend hohe Ausbildungsqualität für Assistenzkräfte gilt es sicherzustellen.

→ Maßnahmenplan zur Verbesserung der Gruppengrößen und des Betreuungsschlüssels

Während sich die tatsächlichen Zahlen bei Gruppengrößen und Betreuungsschlüssel in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt haben, liegen die zulässigen Mindeststandards in beiden Bereichen im Bundesländervergleich teilweise im Mittelfeld und hinter den Empfehlungen der Fachliteratur und der befragten Pädagog:innen. Die AK empfiehlt daher, die derzeit positive Personalsituation zu nutzen, um die gesetzlichen Mindeststandards in Vorarlberg weiter zu verbessern und so langfristig in allen Gruppen beste Rahmenbedingungen sicherzustellen. Die durch die Reformpartnerschaft angedachten bundesweiten Mindeststandards sind begrüßenswert und führen zu Verbesserungen, sollten jedoch nicht als Qualitätsziel verstanden werden. Vielmehr sollten die nachfolgenden Empfehlungen des ÖIF berücksichtigt werden.

Einstellungen der Eltern

→ Diskursräume schaffen und Informieren zu zentralen Themen wie Rollenbildern, der partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbs- und Care-Arbeit sowie dem Nutzen qualitätsvoller früher Bildung

Die teils geringe Inanspruchnahme institutioneller Frühbildung kann nicht nur an konkreten systemischen Hürden festgemacht werden, auch das Selbstbild der Eltern sowie gesellschaftliche Normen spielen eine zentrale Rolle. Die Arbeiterkammer Vorarlberg empfiehlt daher, im Rahmen eines regionalen Aktionsplans Konzepte zu erarbeiten, um Eltern gezielt zu sensibilisieren und zur Reflexion einzuladen.

Die AK fordert zu allen Handlungsfeldern der frühen Bildung die partizipative Ausarbeitung eines regionalen Aktionsplanes mit konkreten definierten Zielsetzungen.

Entwicklungs-Anregungen des ÖIF im Kontext der aktuellen Forschungsarbeit

→ Mittagessen und Nachmittagsbetreuung kostengünstiger anbieten

Ein niederschwelliger Zugang zu früher Bildung setzt voraus, dass Bildungs- und Betreuungsangebote kostengünstig und idealerweise beitragsfrei verfügbar sind. Dabei sollte insbesondere darauf geachtet werden, dass die Nachmittagsbetreuung nicht höhere Kosten verursacht als die Betreuung am Vormittag. Zudem sollte auch das Mittagessen für Familien besser leistbar sein.

→ Unterschiedliche Elternhaltungen respektieren und Vertrauen gewinnen

Besonders in Vorarlberg gibt es viele Eltern (v. a. Mütter), die ihr Kind in den ersten zwei Lebensjahren selbst betreuen möchten. Diese Entscheidung sollte respektiert werden, ohne moralischen Druck oder Abwertung. Es geht darum, dass Eltern mit dem zunehmenden Alter ihres Kindes Vertrauen in Anbieter und Vorteile früher Bildung gewinnen, aber nicht „überredet“ werden, diese möglichst früh zu nutzen. Echte Wahlfreiheit bedeutet dabei allerdings auch, einen möglichst niederschweligen Zugang zu früher Bildung zu gewährleisten.

→ Ausgewogene sprachliche Durchmischung der Kindergruppen

Unausgewogene sprachlich vielfältige Gruppen werden sowohl von deutschsprachigen als auch von nicht-deutschsprachigen, zugewanderten Familien teils kritisch gesehen. Sie erschweren die Sprachentwicklung und die soziale Integration. Die Sprachprofile der Gruppen sollten regelmäßig erfasst und in der Platzvergabe bzw. Personalausstattung berücksichtigt werden.

→ Mindeststandards erhöhen

Die Qualität der frühkindlichen Bildung und Betreuung soll durch eine verbindliche Fachkraft-Kind-Relation sowie durch die Anhebung der gesetzlichen Mindeststandards nachhaltig gesichert werden. Wie entsprechende Standards konkret ausgestaltet werden können, wurde in einer Studie des ÖIF für Deutschland untersucht. Demnach wird eine Fachkraft-Kind-Relation von 1:2 für Kinder unter einem Jahr, 1:4 für Kinder zwischen einem und drei Jahren sowie 1:9 für Kinder ab drei Jahren empfohlen. Darüber hinaus verweist die Studie darauf, dass fachlich davon auszugehen ist, dass lediglich zwei Drittel der Arbeitszeit für die unmittelbare pädagogische Arbeit mit den Kindern zur Verfügung stehen. Dieser Umstand muss bei der Personalausstattung entsprechend berücksichtigt werden. Zusätzlich sind das Kindesalter sowie ein erhöhter Personalbedarf für Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache oder besonderen Bedürfnissen in die Personalbemessung einzubeziehen.²⁹

29 Baierl, Kapella, Hornung 2026

Literaturverzeichnis

AK Vorarlberg (2023). Kinderbetreuung in Vorarlberg

AK Vorarlberg (2025). Personalbefragung Elementare Bildung

AK Vorarlberg (2026). Standort-Rating 2026

Arbeitsgruppe Frühe Bildung (2024): Gutes Aufwachsen und Chancengerechtigkeit für alle Kinder in Deutschland. Kompendium für hohe Qualität in der frühen Bildung. Berlin. https://www.fruehe-chancen.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/AG_Fruehe_Bildung_Bericht/240611_Bericht_AG_Fruehe_Bildung_BF.pdf

Baierl, Andreas; Kapella, Olaf; Hornung, Helena (2026). Die Personalausstattungsquote in KiTas. Hg. von der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. DOI: 10.11586/2026009

Beckh, Kathrin; Mayer, Daniela; Berkic, Julia; Becker-Stoll, Fabienne (2014). Der Einfluss der Einrichtungsqualität auf die sprachliche und sozial-emotionale Entwicklung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. In: Frühe Bildung 3 (2), S. 73–81. DOI: 10.1026/2191-9186/a000150

Berghammer, Caroline; Schmidt, Eva-Maria (2020): Familie, Partnerschaft und Geschlechterrollen. Befunde aus der Europäischen Wertestudie. In: „beziehungsweise“. Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF) (Januar/Februar), S. 1–4

Bundesministerium für Bildung (07. 07 2026). Von [www.bmb.gv.at: https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/reformpartnerschaft-bildung.html](https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/reformpartnerschaft-bildung.html) abgerufen

Geserick, Christine; Buchebner-Ferstl, Sabine (2025). Bedingungen einer geringen Inanspruchnahme elementarpädagogischer Angebote. Eine qualitative Erhebung unter Eltern in Vorarlberg, die kaum oder keine Angebote nutzen. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Vorarlberg. Wien: ÖIF-Forschungsbericht Nr. 59. DOI: 10.25365/phaidra.722

Melhuish, Edward; Ereky-Stevens, Katharina; Petrogiannis, Konstantinos; Ariescu, Anamaria; Penderi, Efthymia; Rentzou, Konstantina; Tawell, Alice; Slot, Pauline; Broekhuizen, Martine; Leseman, Paul (2015): A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. CARE project; Curriculum Quality Analysis and Impact Review of European Early Childhood Education and Care (ECEC).

Petanovitsch, Alexander; Schmid, Kurt K. (2023). Zum Nutzen frühkindlicher Betreuung und Förderung. (Hg. vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft) Wien ISBN 978-3-902742-56-8

Statistik Austria (2026). Kindertagesheimstatistik 2024/25. Wien: Statistik Austria

AK Vorarlberg
Widnau 4
6800 Feldkirch, Österreich
T +43 (0) 50 258-0
kontakt@ak-vorarlberg.at
ak-vorarlberg.at



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

